

Anselm von Canterbury (AvC) erklärt, warum Gott Mensch wurde (§ 340)

Anselm von Canterbury (ca.1033–1109) gilt manchem als „Vater der Scholastik“, so bezeichnet von M Grabmann, andere Philosophie-Historiker sehen ihn nur als „Wegbereiter der Scholastik“ an, weil in seinen Werken Ansätze der typisch scholastischen Methodik von ihm selbst nicht angewendet wurde.

Bereits mit 15 Jahren wäre er gerne in ein Kloster eingetreten, was aber von seinem Vater verhindert wurde, da dieser eine politische Karriere für seinen Sohn vorgesehen hatte.

1056 verlässt er seine Heimat und tritt nach langer Wanderung in ein Kloster ein, zu einer Zeit, in der die Klöster die maßgeblichen Bildungsträger Europas sind. Dort werden neben der Theologie auch die sieben weltlichen Künste Rhetorik, Grammatik, Dialektik (Trivium) sowie Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie (Quadrivium) gelehrt. Im 11. Jhdt. kommt es unter den Theologen zum bildungspolitischen Krach, der als Dialektikerstreit in die Geschichte einging. Petrus Damiani, seit 1057 Kardinal, erklärte die Dialektik zu einer Erfindung des Satans. Zum Christsein reiche es aus, sich per mystischer Versenkung in die Geheimnisse des Glaubens einweisen zu lassen. Sein Gegner Berenga, Chef der Klosterschule von Tours, stellte die Kernthese auf: Ohne Gebrauch der Vernunft erschließt sich das Christsein nicht mit hinreichender Bearbeitungstiefe, da gerade die menschliche Vernunft die Gottesebenbildlichkeit ausmacht. Die Klosterschule von Bec in der Normandie bemühte sich in dem Streit um eine vermittelnde Position. AvC wurde Abt des Klosters und später Erzbischof von Canterbury.

Das eigentliche Hauptwerk von AvC ist sein berühmter „Gottesbeweis“, von dem sich viele nachfolgende Philosophen und Theologen bis ins 20. Jhdt. herausgefordert fühlten und entsprechende Beiträge dazu verfassten. Es trägt den Titel „Proslogion“ (= Anrede), ist im Stil eines Betenden abgefasst und basiert auf folgender These:

„Gott ist etwas, über das hinaus nicht Größeres gedacht werden kann.“

Schon in eine Stoa-Referat von Cicero lassen sich ähnliche Argumente finden, ebenso in der Trostschrift von Boethius. Schon zu Lebzeiten Anselms stellte der Mönch Gaunilo von Marmouthiers die These infrage. Thomas von Aquin und Wilhelm von Ockham lehnten sie ab, während Johannes Duns Scotus beipflichtete. Descartes, Leibnitz und Spinoza griffen sie auf, Kant setzte auf deren Argumentation auf und wurde der bekannteste Kritiker des Anselm'schen Beweises. Hegel versuchte dann, Kant auch in dieser Sache zu widerlegen. Karl Barth betonte die theologische Perspektive des Argumentes als nicht widersprüchlichen Gottesbegriff, Norman Malcom leistete 1960 seinen Betrag, und 1987 legte der in Tokio lehrende Jesuit Klaus Riesenhuber die bisher konsequenteste transzendental-phänomenologische Interpretation vor. Dies zeigt, dass hier wohl an einem der größten Geschütze der Theologie gegen den Atheismus gebastelt wurde. Da wir Mitschöpfer-Profis die Gewissheit haben, dass Gott Atheist ist, geben wir uns an dieser Stelle nicht weiter damit ab, sondern wenden uns den Erklärungen von Anselm zu, warum Gott Mensch geworden ist.

Sein diesbezügliches Werk „Warum Gott Mensch wurde“ ist als Dialog zwischen ihm und Boso, einem fiktiven Gesprächspartner, abgefasst. Die Begründung für die Menschwerdung ging als Satisfaktionslehre in die Theologie ein, der zufolge Jesus am Kreuz sterben musste, um den gerechten Zorn Gottes über die Sündhaftigkeit der Menschen zu beschwichtigen.

Seine Argumentation geht von folgender Basis aus:

- Gott hat Materie, Engel, Himmel und Menschen erschaffen.
- Die Engelproduktion erfolgte in einer bestimmten Stückzahl, die erforderlich ist, um das „Himmlische Jerusalem“, den Heilsplan Gottes, zu verwirklichen. Den Sollbestand an Engeln kennt aber niemand.
- Durch den Fall einiger Engel, die sich gegen Gott stellten, wurde ein Defizit im Bestand verursacht, da die Abtrünnigen irreversibel zu Teufel mutierten. Engel hatten nur ein Zeitfenster der Willensfreiheit, in dem sie sündigen konnten. Von den gottestreuen Engeln kann also jetzt und in Zukunft keiner mehr Putschversuche unternehmen. Ein gleiches Zeitfenster der Willensfreiheit gilt für Menschen zu Lebzeiten. Mit dem Tod endet diese, obwohl die Seelen weiterleben, entweder waren sie gut oder schlecht.
- Die entstandene Differenz zum Sollbestand der Engel muss durch Menschen aufgefüllt werden, die heilig sind bzw. durch gute Taten im Leben heilig werden.
- Eine Erlösung der gefallenen Engel ist nicht möglich, da es reine Geistwesen sind.
- Menschen können, auch wenn sie schon tot sind, Vergebung für ihre Sünden erhalten. Die Entscheidung darüber wird beim jüngsten Gericht getroffen, zu dem alle Menschen antreten müssen, auch die Toten als Reinkarnationen.
- Durch die Erbsünde, also das Essen vom verbotenen Baum im Paradies, haben alle Menschen die ungetrübte Erkenntnis von Gott verloren und werden sie erst am jüngsten Tag wiedererlangen. Trotzdem können sie sich bemühen, eine entsprechende Erkenntnis zu gewinnen, um möglichst nahe an den Zustand einer ungetrübten Erkenntnis Gottes heranzukommen.

Konzeptionell funktioniert die Satisfaktionslehre durch:

- Die Ehre Gottes ist durch die Sünde von Adam und Eva verletzt worden.
- Verzeihen wollte er nicht.
- Er war zum Strafen genötigt, um der Gerechtigkeit willen.
- Die Strafe ist die totale Vernichtung der Menschheit im Sinne einer ewigen Verdammnis, alternativ durch eine Ersatzleistung, die die Sünde aufwiegt.
- Die Sünde ist aber so groß, dass Menschen die Ersatzleistung nicht aufwiegen können.
- Deshalb muss der Sohn Gottes, der schon seit ewigen Zeiten als ein Teil der göttlichen Trinität existiert, inkarnieren und als Gott-Mensch, also als eine Entität aus beiden Naturen, das Sühneopfer leisten.

Einwände von Peter Abelard

Abelard meldet sich einige Jahrzehnte nach Anselm mit einer ersten Kritik und deutet an, dass Gott nach einiger Zeit mit seinem Zorn „innegehalten oder gewartet habe“, um seine Liebe in dieser Zeit zu offenbaren.⁷¹ Des Weiteren erläutert er, dass der Teufel durch die Sünde kein Recht erhalten habe, die Menschheit jetzt eine Ewigkeit zu malträtieren, u. a., weil er ja selber ein Sünder sei und ebenfalls eine Strafe verdiene.

Einwände von Thomas von Aquin

Thomas (1224–1274) korrigiert In q 46, Artikel 2 Anselm hinsichtlich der Behauptung, dass Gott aus Gerechtigkeitsgründen den Menschen die Sünde nicht erlassen habe.

Ein [untergeordneter] Richter kann allerdings bei Wahrung der Gerechtigkeit Schuld oder Strafe nicht erlassen; denn er hat die Schuld zu rächen, die einem andern, z. B. einem Mitmenschen, dem ganzen Staat oder dem Oberhaupt zugefügt wurde. Gott aber hat niemand über Sich, sondern Er Selbst ist das höchste und das gemeinsame Gut des gesamten Weltalls.

Ferner fügt er in Artikel 3 an, dass die von Jesus durch sein Leiden und Sterben dokumentierte Liebe die Menschen zu Gegenliebe animiert.

Erstens nämlich erkennt der Mensch daran, wie sehr Gott ihn liebt; und dadurch wird er angeeifert, Ihn wiederzulieben, worin die Vollendung des menschlichen Heiles liegt.

In q 49, Artikel 1 führt er aus:

ANTWORT: Das Leiden Christi ist auf dreifache Weise eigentliche Ursache für die Nachlassung der Sünden.

Erstens nämlich, indem es die Liebe weckt. Denn, wie der Apostel sagt, „zeigt Gott uns Seine Liebe, weil Christus, als wir Feinde waren, für uns starb“ (Röm 5,8 f.). Durch die Liebe aber erlangen wir Verzeihung der Sünden; nach Lk. 7,47: „Ihr sind viele Sünden nachgelassen, weil sie viel geliebt hat.“

Zweitens verursacht das Leiden Christi Nachlaß der Sünden als Loskauf. Weil nämlich Er unser Haupt ist, befreite Er uns als Seine Glieder durch Sein Leiden, das Er in Liebe und Gehorsam ertrug, von den Sünden, wobei Sein Leiden gleichsam der Lösepreis war. Gerade so, als ob ein Mensch durch ein verdienstliches Werk, das er mit der Hand ausführt, sich von einer Sünde loskaufen würde, die er mit den Füßen begangen hat. Wie nämlich der natürliche Leib, bestehend aus einer Verschiedenheit von Gliedern, einer ist, so betrachtet man auch die ganze Kirche, die der mystische Leib Christi ist, gleichsam als eine Person mit ihrem Haupte, das Christus ist.

Drittens als Wirkursache, sofern das Fleisch, in dem Christus das Leiden ertrug, „Werkzeug der Gottheit“ ist.

Einwände von Duns Scotus

Scotus (1266–1308) stellt sich radikal gegen seine Vorgänger mit der Behauptung, dass Jesus als Gott-Mensch eine Satisfaktionsleistung in Stellvertretung für die Menschen nicht hätte erbringen müssen. Auch ein Engel hätte diese Aufgabe übernehmen können. Seine Kernthese ist, Gott will, dass die Menschen ihn lieben.⁷²

- Jesus hat sein Leiden dem Vater entgegeng gehalten, aus freiem Willen.

⁷¹ Abelard: Römerbriefkommentar, zu 3,25–26.

⁷² Ioannis Duns Scoti: Opera Omnia XXI, Civitas Vaticana MMIV.

- Er hat das göttliche Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit wieder demonstriert.

Damit leitet dieser Franziskanermönch eine Wende in der Scholastik ein, die die aufgekeimte Versöhnungslehre in Konkurrenz zur Satisfaktionslehre etabliert. Dies bedeutet aber nicht, dass eine neuer „Stand der Lehre“ postuliert wurde, sondern dass nach wie vor in der Predigtpraxis alle Varianten vertreten werden.

Einwände von Strauss

Am deutlichsten räumt der evangelische Theologe David Friedrich Strauss (1804–1874) im 19. Jhdt. mit diesen Varianten auf und zerlegt die kirchliche Versöhnungslehre.⁷³ Einleitend lehnt er die Satisfaktionslehre mit ihrer Kernthese ab, dass Gott ohne Genugtuung die Sünden nicht vergeben

- a. **konnte**. Dieses widerspricht seiner Allmächtigkeit bzw. Souveränität. Die Gerechtigkeit steht nicht über ihm
- b. **wollte**. Dieses widerspricht seiner Güte.

Hinsichtlich der Versöhnungslehre greift er deren Basis auf und zitiert:

- 1 Joh. 4,0; Luk 1,78: Gott hat seinen Sohn aus Liebe in die Welt gesendet.
- Paulus: Gott ruft uns durch Christus auf, uns mit Gott versöhnen zu lassen.

Demgegenüber heißt es aber häufig in der Schrift, dass wir Menschen durch Jesu Tod/Blut von den Sünden befreit wurden. Dazu zitiert er die Position der Sozinianer, eine evangelische Sekte, die heute nur noch in Form der Unitarier mit ca. 60.000 Anhängern existiert. Sie bestätigen, dass Jesus durch seinen Tod/sein Leiden die Menschheit befreit hat, jedoch nicht als Sühne, sondern weil Jesus durch die seinem Tod folgende Auferstehung in einen Status erhöht wurde, der ihm Vollmacht gibt, alle die ihm gehorsam sind von den Sünden zu befreien. Zur weiteren Auflösung der Versöhnungstheorie führt er die Theorie der Lutheraner zu den drei Erlösungsfunktionen von Jesus an:

- A. hohepriesterliche Funktion (Opferakt)
- B. prophetische Funktion (Heilsverkündigung)
- C. königliche Funktion (Regentschaft)

Bei den konservativen Lutheranern liegt die Priorität auf der Funktion A, ähnlich ist dies bei den Katholiken. Die Lutheraner erkennen die Beschlüsse seit Augustinus und der ersten Konzilien an, schließlich war Luther Augustinermönch. Für liberalere Lutheraner und diverse Sekten, die dieser Position nahestehen gilt:

- Die Priorität liegt auf B und C, da ausschließlich die prophetische Funktion und die königliche Funktion relevant sind.

⁷³ D. F. Strauss (1841): Die Christliche Glaubenslehre in ihrer geschichtlichen Entwicklung und im Kampfe mit der modernen Wissenschaft, C.F. Osiander.

Die Sozinianer halten dagegen, und für sie gilt:

- Die Priorität liegt auf B, denn C ist durch B vorgegeben, während A vernachlässigbar ist. Die königliche Funktion ist durch die prophetische Funktion deshalb vorgegeben, weil er nicht nur derartig vollkommene Lehren vorgetragen hat, sondern auch mit der Macht ausgestattet ist, sie durchzusetzen. Hinsichtlich A sprechen sie zwar auch von einer hohepriesterlichen Funktion, aber nicht hinsichtlich des Opferaktes, sondern hinsichtlich seines Status in der Erhöhung, indem er die Menschen von den Sünden befreien kann.

Demnach ist das Christentum für die Sozinianer die Religion der Unsterblichkeit. Christus ist der Geber der Unsterblichkeit, indem er vergibt. Seine Strafmaßnahmen gegen die Sünder bestehen darin, die Vergebung zu verweigern. Dies gefährdet aber das Fundament der Versöhnungstheorie. Unsterblichkeit fehlte den Menschen auch vor der Sünde. Christus kam aber der Sünde wegen in die Welt. Demnach wäre die Sünde notwendig gewesen.

Zur weiteren Argumentation verweist Strauss auf **Hugo Grotius** (1583–1645), der versuchte, diesen Angriff auf die Versöhnungslehre abzuwehren mit der These:

- Das Recht zu Strafen steht Gott allein als Regent zu, also hat Funktion C Priorität. Er kann die Strafe vollziehen oder unterlassen, muss dabei aber die Befriedigungsfunktion der Strafe beachten. Generelles Nichtvollziehen führt zur Missachtung des Gesetzes. Deshalb hat er an seinem Sohn ein Strafexempel vollzogen, obwohl dieser unschuldig war.

Strauss widerspricht, dass die Bestrafung eines Unschuldigen eine abschreckende Wirkung auf Schuldige hat. Außerdem irre Grotius in der These, Jesus habe ein „aliquid“ geleistet, weil er nicht wahrhaben wolle, dass er weniger geleistet habe als ein Gleichwertiges, dass die komplette Schuld kompensiert. So entlarvt er seine Position als im Grunde identisch mit der der Sozinianer mit dem Unterschied:

Grotius	Sozinianer
Moralisches Moment ist negativ, weil mit dem Strafexempel Anreize für Sünden gesetzt werden.	Moralisches Moment ist positiv, weil Anreize für die Unsterblichkeit gesetzt werden.

Fazit von Strauss zu Grotius: Der Tod eines Rechtschaffenen kann ein Beispiel von moralischer Gesinnung in alle Richtungen sein, ein Strafexempel ist es in keiner Weise.

Ergänzend führt er die Argumente der Arminianer an, die sich auf Jacob Herrmann (1560–1609) berufen, einen holländischen, evangelischen Theologen, der seinen Namen latinisierte und dessen These lautet:

- Das Opfer von Jesus ist eine Gabe, für die Gott die Schuld umsonst erlässt.

Begründung:

Das Opfer von Jesus, dem Gott-Mensch, für eine übergroße Anzahl Sünder war hinreichend, weil er nicht nur Mensch, sondern auch Gott war, also einen übergroßen Rang hatte (zum Vergleich: Ein Offizier zählt mehr als ein Gefreiter beim Gefangenenaustausch).

Abschließend führt er die Position von **Schleiermacher** (1763–1834) an, der von allen Paradigmen abweicht und die Kernthese vertritt:

- An unserer Stelle hat Christus nur so gelitten, wie jeder, der nicht aus eigener Schuld leiden muss. Maßgeblich ist die Stiftung einer Gemeinschaft, die eine unerschöpfliche Quelle geistigen Lebens geworden ist.

Zusammenfassend kann man die Erklärungsmodelle, warum nach christlicher Vorstellung Gott in Jesus Mensch geworden ist, reduzieren auf:

- **Antike: mystische Inklusion**
- **Mittelalter: moralische Modelle, bei Anselm also eine Sühnetheologie**
- **Neuzeit: exemplarische Modelle**

In der heutigen Praxis des Klerus werden diese Positionen parallel je nach Bedarf und Laune der jeweiligen Theologen für die sogenannte „Seelsorgerische Praxis“ in allen christlichen Kirchen und Glaubensgemeinschaften verwendet.

Die Ausführungen zeigen, dass der krampfhafteste Versuch, in dem von Jesus gestifteten Kult der Eucharistie, in Verbindung mit seinem Tod und seiner mutmaßlichen Auferstehung, einen metaphysischen Sinn zu entbergen, unter den Theologen seltsame Blüten treibt.

Wie wäre es mit einer Gegenthese? Zum Beispiel die, dass man davon ausgeht, Jesus war Atheist, der lediglich seine miese Lage und die seiner Mitmenschen unter der römischen Herrschaft zu verbessern suchte.

Freilich, die vor Zorn errötenden Gegner dieser These werden behaupten, dass Jesus doch zum Vater gebetet habe, also „die Ecke einer Trinität“ gewesen sei. Wer führt denn schon niemals Selbstgespräche? Schließlich hat Meister Eckhart auch darauf verwiesen, dass so der Sohn den Vater zeugt!

Die Tradition lieferte Jesus den Fundamentanker für seine archetypisches Kultur-Engineering, Jesaja 53. Militärisch war gegen die Römer nichts Nachhaltiges auszurichten. Seine Freunde und Genossen, alles feige Verräter und ihm Grunde doch nur am Willen zur Macht interessiert (woran sich bis heute nichts geändert hat). Folglich entschloss er sich, durch ein Selbstopfer den ganzen Laden auseinanderzunehmen, indem er ein Fanal gegen eine faschistische Kultur der Römer, eine Kultur „des Fressen und Gefressen werden“ setzte. Die Geschichte zeigt, dass seine Rechnung aufgehen wird oder die Menschheit sich und ihren Planeten am Ende selbst vernichtet.

Beschreibt dieser Gegentese tatsächlich etwas substanziell anderes als die klassischen Lehren? Ist das Attribut „Sohn Gottes“ nicht auch nur eine angemessene Allegorie für derart geniales Kultur-Engineering?

Kurzbiografie von Anselm von Canterbury

1033 wird Anselm geboren, beide Elternteile entstammen Adelsfamilien.

1056 verlässt er seine Heimat und trifft bei einer mehrjährigen Wanderung durch Frankreich auf die Benediktinerabtei Le Bec in der Normandie.

1060 tritt er in diese Abtei ein, wird drei Jahre später schon zum Prior gewählt und 15 Jahre später zum Abt. In dieser Zeit entstehen seine ersten Werke.

1089 stirbt Lanfranc, Erzbischof von Canterbury, eine Leitfigur von Anselm.

1093 wird Anselm Nachfolger auf diesem Bischofsstuhl und trägt mit William II. als weltlichem Vertreter den Investiturstreit in England aus.

1097 Nach einer Romreise wird ihm die Rückkehr nach England verwehrt, weshalb er vier Jahre in Lyon im Exil lebt.

1100 kann er nach dem Tod William II. unter Henry I. zurück nach England, muss aber von 1103–1107 erneut ins Exil.

1109 stirbt er in England

Heiligsprechung erfolgte 1494 durch Clemens XI, die Ernennung zum Kirchenlehrer 1720.